

Eisblume

ItaSasu

Von Percival_Graves

Kapitel 1: Eis

Hier ist meine neue Geschichte. :D

Den Titel habe ich mir von der Band "Eisblume" geliehen. Und ja, ich weiß, dass der Song ursprünglich von Subway to Sally ist, aber ich mag die Version von Eisblume eben lieber und ich möchte bitte keine Diskussionen darüber führen. Danke. «

Ich wünsch euch viel Spaß mit Teil 1. :3

Kapitel 1: Eis

Der Winter hielt das Land in seinen eisigen Klauen und hatte in nächster Zeit auch nicht vor, es freizugeben. Über den zerklüfteten Bergen und den Wäldern Konohas lag eine dicke Schneedecke. Die Strahlen der Sonne waren nicht stark genug, um die weiße Pracht zu zerstören, nur oberflächlich konnte sie die Schneedecke angreifen, so dass sie gefror, sobald der Tag sich dem Ende neigte. Im Wald herrschte eine bedrückende Stille. Konoha war berühmt dafür, dass im Wald, der das Dorf umgab, eine schreckliche Bestie hauste, die regelmäßig Menschen anfiel und in Stücke riss. Früher kamen viele Helden, Soldaten und Edelleute, die versuchen wollten, die Bestie zu töten, dem Dorf Frieden und sich selbst Ruhm zu geben, doch niemand kehrte je zurück. Mit der Zeit kamen immer weniger Kämpfer, bis irgendwann niemand mehr kam. Nun lag das kleine Dorf zu Füßen der Großen Konohaberge auf sich allein gestellt und immer mehr Opfer forderte das Biest.

Es gab mehrere Augenzeugenberichte, doch sie fielen so unterschiedlich aus, dass man nicht sagen konnte, wer Recht und wer Unrecht hatte.

Die einen beschrieben die Bestie als zweibeiniges Monster, vollkommen behaart und mit langen, scharfen Klauen, gelben, glühenden Augen und furchtbaren Reißzähnen, während andere sie als menschlich beschrieben, mit roten Augen, wieder andere hielten es für eine auf allen Vieren gehende, wolfsähnliche Bestie.

Egal, wer Recht hatte, bisher war keine Jagt der Bewohner Konohas von Erfolg gekrönt gewesen. Kaum jemand wagte sich in den Wald, der selbst am Tage unheimlich ruhig und finster schien.

Der einzige, der dort regelmäßig hinein ging, war ein junger Mann von 15 Jahren, groß gewachsen, muskulös und stattlich gebaut. Schwarzes Haar fiel ihm in seidigen Strähnen ins Gesicht. Intelligente, dunkle Augen blitzten unter den Ponysträhnen hervor, als er sich durch die kahlen Bäume hindurch schlängelte. Er wusste, dass die Geschichten über die Konoha-Bestie wahr waren, denn seine Eltern waren ihr vor

einigen Jahren zum Opfer gefallen, doch das hinderte ihn trotzdem nicht daran, diesen Wald zu betreten.

Mögen die anderen Bewohner Konohas denken, was sie wollten, auch in diesem Wald gab es Leben, Hirsche, Rehe, Hasen. Diese Tiere waren im Winter auf Hilfe angewiesen, wollten sie diese harte Jahreszeit überleben. Und gerade hier, in Konoha, waren die Winter besonders hart und eisig. Langsam kam er durch den Schnee voran, der leise, knarrende Geräusche machte, sobald er die dünne Eisschicht auf dem Schnee durchbrach und zog den kleinen Schlitten hinter sich her, der mit Zweigen, Heu und Nüssen beladen war.

Der junge Mann wusste, dass er mit den bescheidenen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, nicht allen Tieren des Waldes helfen konnte, doch er wollte zumindest ein paar von ihnen durch den Winter bringen. An der Futterstelle angekommen erwarteten ihn dort, in einiger Entfernung, bereits die ersten Tiere. Ein Hirsch mit einem stattlichen Geweih kauerte im Schatten eines Schneehügels und wartete darauf, dass der Mensch wieder verschwand. Drei kleine schneeweiße Hasen hoppelten aufgeregt in seine Richtung und nahmen die Körner, die der junge Mann ihnen zuwarf, gierig an. Er lud das Heu, die Nüsse und das andere Futter ab, nahm seinen Schlitten und entfernte sich so weit, dass er die Tiere zwar beobachten, sie sich aber nicht von ihm gestört fühlen konnten.

Erst, als es langsam dämmerte, machte er sich auf den Weg zurück ins Dorf. Trotz seiner dicken Kleidung war ihm die Kälte bis unter die Haut gekrochen und er freute sich auf eine heiße Tasse Tee, als es ihm plötzlich eiskalt den Rücken hinunter lief. Er blieb stehen und lauschte. Nichts. Also zuckte er mit den Schultern und ging weiter. Erst, als er ein Heulen hörte, stoppte er wieder. Was war das? Als er das Geräusch erneut vernahm, diesmal näher, erkannte er es. Wölfe. Und sie schienen in seine Richtung zu kommen.

Leise fluchend beschleunigte er seine Schritte. Das Heulen kam immer näher und wenn er es richtig deutete, wollten sie ihn einkreisen. Der Schlitten, den er an der Schnur hinter sich her zog, verlangsamte seine Schritte und ließ ihn schneller müde werden, als er stolperte und mit dem Gesicht im Schnee landete. Sofort rappelte der Schwarzhaarige sich wieder auf, hob den Kopf und blickte in gelbe, wahnsinnige Augen. Sofort wich er zurück und starrte dem Wolf ins Antlitz. Dieser hatte die Lefzen gehoben und fletschte die Zähne. Als der junge Mann sich umblickte, sah er drei weitere Wölfe langsam auf ihn zu kommen. Er wich weiter zurück, bis er mit dem Rücken an einen Baum stieß. Die Tiere waren mager. Er sah die Gier, den Hunger in ihren gelben Augen, die selbst in der seit kurzem herrschenden Dunkelheit glühten. Der Mond, der sein Licht auf den Waldboden goss, ließ den Schnee strahlen und spendete genug Licht, um ihn die Situation komplett erfassen zu lassen. Vier hungrige Wölfe, die ihn einkreisten, er erschöpft und ohne Gefühl in den Füßen...

Es war vorbei.

Der schwarzhaarige schloss die Augen, als der Leitwolf zum Sprung ansetzte, um auf seine Beute loszugehen. Das nächste, was er hörte, war ein lautes Wimmern sowie den Aufprall von etwas. Er öffnete seine dunklen Augen wieder und dachte im nächsten Augenblick, dass er träumen musste.

Vor ihm stand ein junger Mann mit langem, schwarzem Haar und schirmte die hungrigen Wölfe vor ihm ab. Der Leitwolf rappelte sich gerade wieder auf und griff sofort wieder an, doch fast schneller, als der im Schnee sitzende sehen konnte, schlug sein Beschützer den Wolf erneut zurück, mit bloßen Händen.

Erst jetzt fiel ihm auf, dass der andere nur leichte Kleidung trug, ein weißes Hemd

leuchtete im Licht des Mondes, eine dunkle Stoffhose verhüllte seine langen Beine, seine Füße steckten in dunklen Stiefeln.

Als sich der andere kurz zu ihm umdrehte, erschrak er erneut, denn rot glühende Augen fixierten ihn. Wieder griffen die Wölfe an, diesmal alle gleichzeitig und einer von ihnen verbiss sich im Unterarm des Rotäugigen. Dieser schleuderte den Wolf einfach mit einer schnellen Bewegung von sich, so als spürte er gar nichts. Wieder drehte er sich kurz um, presste leise ein Wort hervor, bevor er sich wieder den angreifenden Wölfen widmete.

„Lauf!“

Starr vor Schreck blieb der Angesprochene noch einen Moment sitzen, bevor er sich schnell erhob und einfach loslief. Er blickte sich nicht um, blendete die Geräusche der Wölfe aus, die wieder angriffen und rannte einfach. Er blieb nicht einmal stehen, seine Lungen brannten bereits, als er den Wald hinter sich ließ und das Dorf betrat. Sofort kamen ihm sein Onkel und seine Tante entgegen, die ihn nach dem Tod seiner Eltern bei sich aufgenommen hatten.

„Sasuke! Da bist du ja! Wir haben uns schreckliche Sorgen gemacht!“

Sein Onkel schloss ihn in die Arme und drückte ihn an sich. Erst jetzt wurde ihm die Situation, aus der er gerade noch einmal entkommen war, vollkommen bewusst. Die Wölfe hatten ihn töten wollen. Als die ganze Tragweite dessen in seinen Kopf drang, bemächtigte sich plötzlich ein unkontrolliertes Zittern seines Körpers. Besorgt blickte sein Onkel auf ihn herab und führte ihn in das kleine Haus, in dem sein Cousin Shisui am Tisch saß und eine heiße Tasse Tee vor sich stehen hatte. Als Sasuke und seine Ersatzeltern das Haus betraten, sprang Shisui sofort auf und lief zu ihnen.

„Sasu. Da bist du ja, ich dachte schon, die Bestie hätte dich erwischt!“

Shisui nahm ihn in den Arm und führte ihn zu einem Sessel in der Nähe des Kamins, in dem ein Feuer prasselte. Noch immer zitterte der Schwarzhaarige und musste die Tasse, die seine Tante ihm reichte, mit beiden Händen festhalten, damit sie nicht auf den Boden fiel. Sein Onkel setzte sich auf die Sessellehne und strich Sasuke sanft durch das Haar.

„Erzähl uns, was passiert ist.“

„Ich bin im Wald von ein paar Wölfen angegriffen worden. Aber ich konnte ihnen entkommen.“, setzte er noch schnell hinten dran, damit seine Familie keine weiteren Fragen stellte.

Sasuke wusste nicht, wieso, aber er wollte ihnen nicht von seinem Retter erzählen. Es war sehr wahrscheinlich, dass es sich bei ihm um eines der Wesen handelte, die hier mit der Bestie von Konoha in Verbindung gebracht wurden. Immerhin gab es auch Berichte, die von einem rotäugigen, menschlich aussehenden Wesen sprachen. Doch wieso sollte die Konoha-Bestie ihn vor diesen Wölfen beschützen?

Wenn er an diese blutroten, in der Dunkelheit leuchtenden Augen dachte, bekam er eine Gänsehaut. Allerdings, und das wunderte ihn selbst, war ihm dieser Blick im Nachhinein nicht einmal unangenehm gewesen. In den roten Augen des anderen hatte keine Gier, keine Mordlust gestanden. Wenn er genau darüber nachdachte, dann hatte er in den Rubinen seines Retters eher Einsamkeit und Traurigkeit gesehen. Oder bildete er sich das ein?

Er machte sich auf seinem Sessel ganz klein und sagte nichts mehr. Seine Familie bedachte ihn mit besorgten Blicken, ließ ihn aber in Ruhe. Nachdem er seine Tasse geleert hatte, verzog sich Sasuke ins Bett, doch schlafen konnte er nicht. Immer wieder musste er an die Begebenheit im Wald denken.

Sein Retter war verletzt worden. Was, wenn die Wölfe ihn getötet hatten? Bei diesem

Gedanken verkrampfte er sich und es war, als griff eine kalte Krallenhand nach seinem Herz. Er mummelte sich tief in seine Decke ein und kniff die Augen zusammen. Nein, er war stark genug gewesen, einen Wolf mit der bloßen Hand wegzuschlagen! Er hatte es bestimmt geschafft, ihnen zu entkommen.

Aber Sasuke würde morgen trotzdem nachschauen gehen... Nur zur Sicherheit.

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf schlief er dann doch ein.

Früh am nächsten Morgen schlüpfte Sasuke aus dem Bett und sprang schnell unter die Dusche, bevor er in die kleine Küche ging und dort seine Tante antraf.

„Morgen.“

„Ach, guten Morgen, Sasuke-chan. Wie geht's dir?“

Der Schwarzhaarige zuckte nur mit den Schultern und setzte sich gerade an den gedeckten Frühstückstisch, als sein Onkel und Shisui das Zimmer betraten. Shisui wuschelte seinem Cousin durch die Haare und erntete von diesem ein Grummeln als Begrüßung. Das Frühstück verlief relativ schweigend, bis Sasuke das Wort ergriff.

„Onkel, ich geh nachher mal in den Wald.“

Sein Onkel und auch seine Tante und Shisui blickten verständnislos drein. Immerhin war Sasuke gestern erst nur knapp dem Tode im Wald entkommen und nun wollte er schon wieder da rein?

„Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist, Sasuke.“

„Aber der Schlitten steht da noch irgendwo. Ich kann ihn doch da nicht stehen lassen.“ Sein Onkel seufzte.

„Also schön. Aber beeil dich und komm dann sofort nach Hause, verstanden?“

Sasuke nickte und ignorierte den seltsamen Blick, den Shisui ihm zuwarf.

Nach dem Frühstück machte sich Sasuke sofort auf den Weg. Er wickelte sich den Schal fest um den Hals und betrat den Wald, erstmals mit einem mulmigen Gefühl. Nach einer Weile erreichte er die Stelle, an der noch immer der Schlitten stand. Eine knapp drei Zentimeter dicke Schneeschicht auf ihm zeugte davon, dass die Schneedecke in dieser Nacht erneut angewachsen war. Der Schwarzhaarige blickte sich um, doch nichts Ungewöhnliches tat sich auf. Er ging ein paar Schritte, als er gegen etwas unter dem Schnee Verborgenes stieß. Er schluckte ob des mulmigen Gefühls, das sich in seinem Magen ausbreitete und wischte die weißen Eiskristalle vorsichtig fort. Zum Vorschein kam ein offensichtlich toter Wolf. Leicht geschockt blickte Sasuke den Kadaver an. Der Kopf des Wolfes war seltsam verdreht, so als hätte er ein gebrochenes Genick, die Schnauze war geöffnet und man konnte Blut erkennen. An den Reißzähnen des Tieres, ebenso wie um die Schnauze verschmiert sowie am Boden um ihn herum. Sasuke schluckte. Er blickte sich erneut um, fand nach kurzem Suchen auch die Körper der anderen Wölfe. Sie alle waren tot.

Sollte sein Retter sie alle getötet haben?

Angst schlich sich von hinten an ihn heran und umklammerte sein Herz eisern. Wie kann ein einzelner Mensch vier Wölfe töten? Selbst, wenn er es geschafft hatte, sie müssten ihn schwer verletzt haben, das heißt, er müsste auch hier irgendwo sein. Doch Sasuke fand keinerlei Anzeichen dafür, als er die Umgebung absuchte. Er dachte an die roten Augen des anderen. Sollte er doch die Bestie sein?

Anders konnte er sich diese unnatürliche Kraft nicht erklären.

Nein! Das war doch absurd!

Der Schwarzhaarige schluckte mehrmals, um den Kloß in seinem Hals los zu werden. Er schnappte sich die Leine des Schlittens und entfernte sich von dem frisch gebackenen Wolfsfriedhof.

Sein Retter konnte keinesfalls unverletzt aus diesem Kampf hervorgegangen sein. Er

musste sich irgendwo in der Nähe versteckt halten. Und wahrscheinlich lag er im Sterben. Ein schmerzlicher Ausdruck schlich sich in das jugendliche Gesicht. Und wenn er stürbe? Das wäre dann Sasukes Schuld!

Dieser schüttelte heftig den Kopf. Er würde ihn suchen. Und finden.

Es gab in der Gegend nicht viele Orte, an denen man sich verstecken konnte. Eigentlich kaum welche. Der einzige Ort, der Sasuke einfiel, waren die Höhlen, die sich hier in der Nähe in den Ausläufern der großen Konohaberge befanden. Einige Männer hatten diese vor ein paar Monaten erst durchsucht, weil sie der Meinung waren, dass sich dort höchstwahrscheinlich die Konoha-Bestie verbarg, waren aber nicht fündig geworden. Zielsicher steuerte Sasuke den Schlitten zwischen den Nadelbäumen hindurch, näherte sich immer mehr den Höhlen. Er war noch nie dort gewesen, doch soweit er wusste, waren es mehr als 40 kleine Höhlen, die alle durch ein verwirrendes Tunnelsystem miteinander verbunden waren. Es wäre mehr als nur unheimliches Glück, seinen Retter dort zu finden. Vorausgesetzt, dass er überhaupt dort war. Trotz der Zweifel, die sich in Sasukes Hirn schlichen, lief er zielgerichtet weiter.

Er musste dort sein. Die Höhlen waren die einzige Möglichkeit in der Nähe, sich vor der Witterung zumindest ein wenig zu schützen.

Als Sasuke zwischen den Bäumen den Eingang zur ersten Höhle sah, fuhr ihm ein kalter Schauer über den Rücken. Mit einem Mal war er sich nicht mehr so sicher, ob er den Rotäugigen wirklich finden wollte. Woher wusste er denn, dass dieser ihm wohl gesonnen war? Vielleicht hatte er ihm nur geholfen, weil er ihn selbst hatte umbringen wollen. Auch, wenn das sehr unwahrscheinlich klang, es war immerhin möglich. Sasuke schluckte.

Nein, er würde nicht umkehren. Was auch immer er nun hatte tun wollen oder nicht, er hatte ihm das Leben gerettet und es war Sasukes Pflicht, nachzuschauen, ob der andere nun seine Hilfe brauchte.

Nun wieder ein wenig entschlossener stapfte der Schwarzhaarige auf die Höhle zu. Er konnte genauso gut diese betreten wie jede andere auch. Innerhalb des Tunnelsystems konnte er durch diese auch in jede andere gelangen. Er ließ den Schlitten am Eingang stehen, jedoch so weit in der Höhle, dass man ihn von draußen nur sehen konnte, wenn man ganz genau hinschaute. Vorsichtig betrat er die Höhle und bewegte sich langsam in ihr vorwärts. Je weiter er vordrang, desto dunkler wurde es. Bald musste er sich an der Höhlenwand entlang tasten, da er so gut wie nichts mehr erkennen konnte.

„Hallo? Bist du hier?“

Es war Sasuke durchaus klar, dass er keine Antwort erhalten würde, selbst wenn sein Retter hier war, doch so kündigte er wenigstens sein Kommen an. Dass er damit nicht nur dem Rotäugigen sein Kommen ankündigen würde, sondern auch jedem anderen Wesen, das sich hier versteckt halten mochte, ignorierte er geflissentlich. Er tastete sich weiter vor, als er in einiger Entfernung ein Geräusch zu hören glaubte.

„Hallo?“

Seine Stimme verlor sich in der Finsternis, nur sein eigenes Echo antwortete ihm leise. Er lauschte einen Moment und hörte wieder das Geräusch, diesmal allerdings weiter entfernt. Er lief los, um denjenigen, der es verursachte, einzuholen und stolperte in der Dunkelheit über einen Stein. Schmerzhaft schlug er auf dem Höhlenboden auf. Seine Hände und sein Kinn waren aufgeschürft und sandten einen brennenden Schmerz aus, als Sasuke sich hochstemmte. Das leise Knacken unter ihm hörte er zu spät und schon gab der Boden nach. Sasuke rutschte eine natürliche Rutsche hinunter, mit dem Kopf voran. Ängstlich versuchte er, sich irgendwo festzuhalten, während er

still vor sich hin schrie. Nach ein paar Minuten, die ihm wie Jahrhunderte vorgekommen waren, nahm seine Rutschpartie endlich ein Ende, als er in einer riesigen Höhle landete und dort erst einmal still auf dem Bauch liegen blieb. Seine Versuche, sich abzufangen hatten ihm neue, kleine Verletzungen eingebracht und die Angst schnürte ihm noch immer die Kehle zu. Nach ein paar Augenblicken hatte er sich wieder soweit unter Kontrolle, dass er sich erheben konnte. Sein Körper zitterte leicht als er sich mit großen, staunenden Augen umsah. Die Höhle, in der er sich befand, war so groß, dass Konoha ohne Probleme hineingepasst hätte. Sie maß im Durchmesser mindestens 3 bis 4 km und es schien fast so, als bestünde sie aus Glas! Als Sasuke sich die Wand, an der er sich gerade befand, näher betrachtete, erkannte er, dass die Wände mit einer Schicht aus fast durchsichtigem Kristall verkleidet waren, der aus sich selbst heraus zu leuchten schien. Diese Höhle musste Millionen Jahre alt sein! Überall wuchsen Stalagmiten und Stalaktiten aus der Decke und dem Boden, einige hatten sich bereits zu riesenhaften kristallinen Säulen verbunden, die der Höhle die Erhabenheit eines Thronsaales gaben. Sasuke ging weiter hinein und entdeckte in der Mitte der Höhle einen großen, kristallklaren See schimmern.

Bedächtig und sich immer mal wieder umsehend ging Sasuke zu dem See hinunter und sah, dass er einen richtigen Strand hatte. Der Sand war dunkler als normal, fast schwarz, doch er schien viel feiner als an der Oberfläche zu sein. Der Schwarzhaarige kniete sich hin und hielt seine Hand ins Wasser, zuckte aber sofort daraufhin zurück. Es war eiskalt, aber glasklar.

„Was tust du hier?“

Sasuke erschrak fast zu Tode, als er die, durch die Weitläufigkeit der Höhle verzerrte Stimme hinter sich vernahm und wirbelte herum. Jedes Wort, was ihm hätte über die Lippen kommen können, blieb ihm ob des Anblicks, der sich ihm bot, im Hals stecken. Blutrote, leuchtende Augen musterten ihn gründlich, schwarzes, seidiges Haar umspielte ein schmales, ebenmäßiges Gesicht.

Er war es.

Es gab keinen Zweifel. Er trug dieselbe Kleidung wie im Wald. Ein helles, weites Hemd, eine dunkle Hose und ebenso dunkle Stiefel.

Sasuke stockte fast der Atem. Er war...schön.

Ein anderes Wort fiel ihm nicht ein. Sein Gegenüber musterte ihn noch immer, wartete auf eine Antwort.

„Ich...“

Wieso nur konnte Sasuke nicht sprechen? Der Blick des anderen schien ihn so zu lähmen, dass nichts mehr funktionierte. Weder konnte er sich bewegen, noch sprechen, er konnte nicht mal richtig denken! Es war als umklammerten eiserne Fesseln seinen Verstand, unnachgiebig, bis der andere seinen Blick abwenden würde. Doch so wie es aussah, hatte der Rotäugige das nicht vor.

„Ich habe nach dir gesucht“, brachte er schließlich hervor.

Der andere hob eine Augenbraue und endlich fielen die Fesseln von Sasuke ab. Endlich konnte er wieder richtig denken.

„Wieso?“, fragte der andere in diesem Augenblick.

Es schien ihn zu irritieren. Fast so, als wäre es ein Verbrechen, dass Sasuke sich um ihn gesorgt hatte.

„Du... Ich...“ Er schluckte. „Ich wollte sehen, wie es dir geht. Die Wölfe...“

Der Rotäugige schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab.

„Wie du siehst, geht es mir gut.“

Und jetzt geh nach Hause.“ Damit drehte er sich um und wandte Sasuke den Rücken

zu. Langsam setzte er sich in Bewegung. Der Kleinere blickte stumm den breiten Rücken des anderen an, sah sich schon wieder in einer Situation, in der er nicht reagieren konnte, obwohl er rufen wollte, obwohl er den anderen aufhalten wollte, ihm hinterher rennen wollte. Dieser Mensch war...so ganz anders als alle, die er bisher kennengelernt hatte. Nicht nur sein Äußeres, seine roten Augen, seine viel zu perfekten Gesichtszüge, nein. Dieser junge Mann wurde von einer seltsamen Aura umhüllt. Einer Aura, die Sasuke nicht beschreiben konnte, die ihn jedoch unhaltbar anzog. Sie war gleichzeitig kalt, unnahbar wie auch heiß. Fast so, als wüsste sie nicht, was sie wirklich war.

„Warte!“, brachte er schließlich hervor.

Entgegen all seiner Hoffnung blieb der andere tatsächlich stehen. Wahrscheinlich hatte er nicht damit gerechnet, aufgehalten zu werden. Als der Rotäugige sich wieder halb zu ihm umdrehte und ihn ansah, löste sich erneut die seltsame Starre Sasukes und langsam verkürzte er den Abstand zwischen sich und ihm. Der Größere musterte ihn argwöhnisch, ließ ihn jedoch noch gewähren, als Sasuke bei ihm angekommen war und den rechten Arm seines Retters vorsichtig anhub.

Seine Haut fühlte sich kühl an als er den Ärmel des Hemdes hochschob und so den Unterarm des anderen freilegte. Er hatte das Schlimmste erwartet, blutige, eitrige Bisswunden, zerfetztes Fleisch... Doch was er sah, ließ ihn aufkeuchen. Der Arm des anderen war vollkommen unverletzt!

Die helle, fast labasterfarbene, kühle Haut des anderen wies nicht die kleinste Verletzung auf. Als Sasuke leicht darüber strich, zuckte der Größere zusammen, fast so, als hätte er Angst gehabt, Sasuke würde ihm Schmerz bereiten wollen.

Aber...wie war das möglich? Wie um alles in der Welt konnte eine Bisswunde so schnell heilen? Oder hatte Sasuke sich nur eingebildet, dass der Wolf zugebissen hatte? Nein, das war unmöglich. Er hatte es genau gesehen.

Noch immer den schlanken Unterarm des Rotäugigen sanft festhaltend blickte Sasuke seinen Retter an und suchte in dessen makellosem Gesicht nach Antworten auf seine Fragen.

„Ich hab doch gesagt, dass es mir gut geht.“

Die Berührung Sasukes schien ihm unangenehm, weshalb der Kleinere ihn, wenn auch leicht widerwillig losließ.

„Aber die Wölfe... Ich meine, sie haben...“

Die Unmöglichkeit dessen, was Sasuke gesehen hatte, ließ ihn leicht schwindeln. Noch immer kam es ihm so vor, als müsse er sich das eingebildet haben.

„Wie hast du das geschafft? Was...was bist du?“

Der Rotäugige drehte sich um und lief ein paar Schritte. Sasuke wusste, er würde ihm seine Frage beantworten, also ließ er den anderen gewähren und lief ihm nicht hinterher. Sein Blick lag auf dem breiten Rücken des Größeren, er erahnte die feinen, kräftigen Muskeln unter dem lockeren Hemd und musste schlucken. Wieso nur fühlte er sich so von diesem Mann angezogen?

Tbc. :3

Ich freu mich über Feedback.